

SO VIELFÄLTIG WIE EIN NATURGARTEN

Der diesjährige Bioterra-Naturgartentag stand unter dem Motto «Wachsende Gärten und ihre Pflanzen». Rolf Heinisch, Leiter «Fachgruppe Naturgarten» bei Bioterra, führte vor vollem Haus an der ZHAW Wädenswil durch die Tagung. Er versprach: «Kulinarisch, aber auch inhaltlich kommen Sie nicht zu kurz».

Text: Jasmine Hartmann; Bilder: Mark Krieger, Uwe Messer, zVg

Clemens Bornhauser von der Fachstelle Bio- und Naturgarten stellte das Bioterra-Jahresthema 2015 vor: «Slow Garden». Dieses Jahr habe man sich – anders als in den Vorjahren – entschieden, das Jahresthema nicht 1:1 für die Tagung zu übernehmen. Er kam auch auf das Feedback der Teilnehmenden der vergangenen Tagungen zu sprechen. Vielfach sei bemängelt worden, dass einige Referate zu intellektuell und theoretisch gewesen seien. «Es ist aber für die Naturgartenbewegung wichtig, auch in andere Bereiche hineinzuschauen», stellte Bornhauser klar. So laden die Veranstalter der Tagung für das Vormittagsprogramm auch immer Referenten ein, die nicht explizit als Naturgärtner, sondern in einem weiter gefassten Gebiet tätig sind.

Was ist Natur überhaupt?

Mark Krieger, Professor für Pflanzenverwendung in der Landschaftsarchitektur an der HSR Rapperswil,

eröffnete den Vortragsreigen. Mit seiner Einstiegsfrage «Gibt es überhaupt noch Natur?» war ihm das Interesse der Zuhörer sicher. Wirkliche Natur, also Wildnis, was heisse «natürlich vorkommende, vom Menschen kaum veränderte Naturlandschaft in beträchtlicher Grösse», gebe es in Europa gar nicht mehr. Dies veranschaulichte er anhand einer Weltkarte. Immer mehr gebe es aber die sogenannte «Stadtwildnis», die wertvolle Biotope darstelle. Die Merkmale dieser Wildnis in der Stadt seien Spontanvegetation in den ersten Jahren an Infrastruktur entlang, viele Neophyten und man komme natürlich immer wieder schnell heraus in die Zivilisation – ganz im Gegensatz zu der echten Wildnis. Solche Restflächen seien für die Menschen wichtig «Sie wecken Sehnsucht nach dem Gefühl, die einzige oder erste Person auf einem unberührten Fleck Erde zu sein», erklärte Krieger. Doch wie entsteht so eine «Stadtwildnis» überhaupt? Krieger zeigte Bilder aufgebener



Pflanzenentwicklung im Gleisbett: Stadtwildnis entsteht.



Dank der Gartendenkmalpflege Zürich wieder restauriert: Grotte an der Villa Schönberg

Areale. «Die Substrate an so einem Ort sind ruppig und unterschiedlich verdichtet.» Zuerst würden sich Flechten und Moose etablieren, der Asphalt werde brüchig und Spontanvegetation könne sich entwickeln. Jeder gehe anders mit einer ungepflegten Fläche um. Meistens komme es zu Eingriffen. «Wir lenken die Wildnis sofort», sagte Krieger. Man müsse sich fragen, wie man die Wildnis sicher und zugänglich machen könne. Warum wir in die Natur eingreifen und wie stark, seien aber Fragen, die jeder anders beantworte. «Sicher ist nur die Veränderung», schloss er seinen Vortrag.

Altes in neue Kontexte einbinden

Mit Judith Rohrer-Amberg tauchten die Teilnehmenden in die Welt der alten Gärten ein. Rohrer-Amberg ist seit über 20 Jahren die bis dato einzige vollamtliche Gartendenkmalpflegerin der Schweiz. Sie nahm Bezug zum Referat von Mark Krieger und erzählte eine Anekdote aus ihrem Studium. Ein Weissrusse hat ihr dort von den riesigen Waldgebieten in seiner Heimat berichtet, wo er sich bei seinen Erkundungen jeweils gefühlt hätte, als sei er der erste Mensch, der dieses Gebiet betrete. «Dies fesselte mich», so Roh-

aber auch Gebautes, das restauriert und erhalten worden ist. «Gebautes ist viel weniger tolerant auf Vernachlässigung, wird marode und läuft Gefahr, einfach abgeräumt zu werden», verdeutlichte sie die Wichtigkeit ihrer Arbeit als Gartendenkmalpflegerin.

Nach diesem aufschlussreichen Vortrag wartete ein ganz besonderer Leckerbissen auf die Tagungsteilnehmenden. Erika Gussmann arbeitet als Gärtnerin in der Wildstaudengärtnerei von Patricia Willi und fotografiert leidenschaftlich gerne. Vor fünf Jahren verliebte sie sich ins Unterengadin und besuchte die Region seither viele Male. Mitgebracht von ihren Reisen hat sie unzählige Bilder der örtlichen Flora und der eindrucklichen Landschaft – eine Hommage ans Unterengadin. Die Teilnehmenden durften einen Zusammenschnitt der Bilder untermalt mit passender Musik geniessen. Entspannt ging es in die Mittagspause.

Abschlusszeugnisse überreicht

Am Nachmittag ging es dann Schlag auf Schlag. Die Absolventen des Lehrgangs Naturnaher Garten- und Landschaftsbau wurden geehrt und mit ihren Abschlusszeugnissen belohnt. Stefan Gyax, einer der



«Gebautes ist viel weniger tolerant auf Vernachlässigung, wird marode und läuft Gefahr, einfach abgeräumt zu werden.»

Judith Rohrer-Amberg

rer-Amberg. Bei uns sei es jedoch ein wenig anders: «Wir agieren nicht als erste Menschen auf unseren Flächen». Deshalb müsse man sich auf Relikte vergangener Zeiten einlassen und sie, wenn möglich, in neue Kontexte einbinden. «Damit auch kommende Generationen die Geschichte unserer Anlagen noch nachvollziehen können», sagte Rohrer-Amberg. Bäume seien besonders dankbar für die Gartendenkmalpflege, man sehe ihnen Jahrzehnte später noch an, was einmal die Gestaltungsabsicht war. Rohrer-Amberg entführte die Anwesenden auf eine Bilderreise durch Zürich und zeigte alte Bäume mit Geschichte,

erfolgreichen Absolventen, plauderte aus dem Nähkästchen und erzählte, was ihm an dem Lehrgang besonders gut gefallen habe und was seiner Meinung nach noch verbesserungswürdig sei. Das Besondere an dem Lehrgang: Um teilzunehmen, braucht man keinen Abschluss in einem gärtnerischen Beruf. Die Absolventen waren denn auch eine bunt gemischte Truppe aus gelernten Gärtnern, Interessierten und Autodidakten von 21 bis 58 Jahren.

Christian Wiskemann, Mitinhaber des Planungs- und Beratungsbüros quadra gmbh in Zürich, kam auf die «fast schon ideologische Diskussion um die



Auch die heimische Vegetation kann bunt sein - hier eine farbenfrohe Feuchtwiese mit Sibirischer Schwertlilie (*Iris sibirica*) und Kuckucks-Lichtnelke (*Silene flos-cuculi*)

Biodiversitätsförderung» zu sprechen. «Gute Beobachtung und Kenntnis der heimischen Vegetation unterschiedlichster Standorte ermöglichen strukturreiche, farbenprächtige und langblühende Pflanzungen», erklärte Wiskemann. Ihn störe es, dass wir uns

der Planung von Grünräumen die Bedürfnisse der Nutzenden und ihre ästhetischen Vorstellungen mehr berücksichtigt werden müssten und dass man den Sinn nach Ordnung der Menschen in die Planung miteinbeziehen sollte.



«Vor lauter <Indian Summer> und <Prärie> in Staudenmischungen gehen die heimischen Pflanzen in ihrer Vielfalt an Farben und Standortansprüchen häufig vergessen.»

Christian Wiskemann

nach Nordamerika orientieren würden. Wandern sei eine gute Voraussetzung, um das grosse Spektrum einheimischer Arten kennenzulernen. Und so nahm Wiskemann die Teilnehmenden auf eine imaginäre Wanderung durch die Schweiz mit. Er zeigte Fromentalwiesen, Trockenwiesen, schattige Magerwiesen, alpine Hochstaudenflure, einen Hainsimsen-Buchenwald und vieles mehr. Er betonte: «In der Schweiz gibt es etwa 3000 Arten. Es wird aber nicht genügend mit diesem Reichtum gearbeitet, auch in der Forschung nicht.»

Sinn nach Ordnung einbeziehen

Das Thema Biodiversität nahm die nächste Referentin, Karin Frei, gleich wieder auf. Frei ist wissenschaftliche Assistentin im Forschungsbereich urbane Grünräume an der ZHAW. In ihrer Bachelorarbeit befasste sie sich mit dem Thema «Förderung naturnaher Grünflächengestaltung und -pflege im Siedlungsraum». Eines ihrer Ergebnisse war, dass bei

Wie ein naturnahes Projekt beispielhaft umgesetzt wird, zeigte Alice Oberli. Seit vier Jahren bietet sie in ihrem offenen Naturareal Rorschacherberg einen paradisiatischen Gestaltungsraum. 2010 hat die gebürtige Emmentalerin das 1500 Quadratmeter grosse Areal von den Appenzeller Bahnen in Pacht übernommen. Seither verwandelte sie das verwilderte Brachland zusammen mit Helferinnen und Helfern in ein von Wild- und Honigbienen umsummtes Paradies, wo Igel, Vögel, Kleinlebewesen und Menschen verweilen.

Zum Abschluss des Bioterra-Naturgartentags überreichten die Veranstalter Alice Oberli den mit 10000 Franken dotierten Prix Bioterra. Mit dem Preis werden Personen ausgezeichnet, die sich durch ihr Engagement und ihre ausserordentlichen Leistungen für die Entwicklung des Biogartens, des Naturgartens oder des biologischen Landbaus verdient gemacht haben.

Mit dem anschliessenden feierlichen Apéro fand die Veranstaltung einen würdigen Abschluss.